

Alltagsbewältigung junger Geflüchteter in hybriden Lebenswelten

Michi S. Fujii, Nadia Kutscher

Zusammenfassung

Der vorliegende Beitrag rekonstruiert anhand ethnografischer Feldprotokolle die Bedingungen, unter denen sich hybride Praktiken der Alltagsbewältigung junger Geflüchteter unter Beteiligung digitaler Medien vollziehen. Anhand dreier ethnografischer Situationen werden exemplarisch Formen der Alltagsbewältigung zwischen informellen, non-formalen und formalen Arrangements herausgearbeitet. Die Entfaltung vielfach zugeschriebener Potenziale digitaler Medien erweist sich dabei als voraussetzungsvoll und erfordert diverse Einordnungs- und Transferleistungen, die sich vor dem Hintergrund der fluchtmigrationspezifischen Situation als besondere Herausforderungen erweisen. Die Komplexität hybrider Praktiken und Arrangements, die Kontingenz von Bewältigungsgelingen und die Bedeutung institutionalisierter Verbindungskapitals werden dabei deutlich. So ist die Vermittlung zwischen den Optionalitäten digitaler Medien und den Voraussetzungen der Akteur*innen in den jeweiligen durch Hybridität geprägten Situationen besonders bedeutsam.

Schlagwörter: Digitale Medien, Praktiken, Kinder- und Jugendhilfe, Junge Geflüchtete, Ethnografie

Young Refugees' Coping with Everyday Life Hybrid Lifeworlds

Abstract

This article uses ethnographic field protocols to reconstruct the conditions under which hybrid practices involving digital media take place in the everyday lives of young refugees and what significance they have for coping with everyday life. Based on three exemplary ethnographic situations, forms of coping with everyday life between informal, non-formal and formal arrangements are presented. The unfolding of the assumed potentials of digital media proves to be preconditional and requires diverse integration and transfer activities which pose special challenges on the background of the specific situation as a refugee. The complexity of hybrid practices and arrangements, the contingency of coping and the importance of institutionalized linking capital thus become clear. Thus, mediation between the optionality of digital media and the preconditions of the actors in the respective situation characterized by hybridity is highly significant.

Keywords: Digital Media, Practices, Child and Youth Welfare, Young Refugees, Ethnography

1 Einleitung: Hybride Lebenswelten junger Geflüchteter

Digitale Medien sind Bestandteil im Aufwachsen einer „mediatisierte[n] Jugend“ (Hugger, 2020). Anstelle früherer Online-Offline-Dichotomien wird mittlerweile von hybriden Lebens- bzw. Sozialräumen (Unger, 2010) gesprochen, in denen sich mediale und non-mediale Sinnsphären miteinander verschränken (Brüggen et al., 2022). Dabei spielen digitale Medien auch eine Rolle für die Bewältigung des Alltags (Hoffmann, 2018): Damit verbunden ist eine Dimension lebensweltorientierter Bildung (und auch Teilhabe) (Schröer, 2006), indem ein potenziell ressourcenerweiternder Raum zugänglich wird, innerhalb dessen Handlungs- und Orientierungsfähigkeit zur (Um-)Gestaltung der vorliegenden Verhältnisse gewonnen werden kann (Thiersch, 2013).

Besondere Relevanz haben digitale Medien für (junge) Geflüchtete (Leurs & Smets, 2018). So spielt das Smartphone eine besondere Rolle – nicht nur im Aufnahmeland – bei der Alltagsbewältigung (Kutscher & Kreß, 2018). Gleichzeitig werden Hindernisse und Risiken digitaler Mediennutzung diskutiert (Gillespie et al., 2016): Diese kann bei mangelnder Ressourcenverfügbarkeit an sozialem, kulturellem und ökonomischem Kapital mit Benachteiligung und Exklusion einhergehen, sodass vielbeschworene Teilhabeoptionen an Bedingungen gebunden sind (Kutscher, 2019). Insbesondere die Prekarität der Aufenthaltsperspektiven als Kontext bestimmter Bewältigungsanforderungen als auch sprachliche Hürden im Aufnahmeland verstärken die potenziellen Exklusionseffekte.

Es rücken somit strukturelle und institutionelle Bedingungen in den Fokus, die die digitale Mediennutzung durch Organisationsgrenzen überschreitende Bezüge, innerorganisationale Normen und subjektive Voraussetzungen prägen (Kreß & Kutscher, 2020). Dies betrifft junge Geflüchtete in Deutschland besonders, da deren Alltag durch diverse Institutionen und Organisationen faktisch transorganisational geprägt ist (Eßer & Schröer, 2019). Bildungsorte wie die Kinder- und Jugendhilfe stellen Erfahrungsräume dar, die sowohl zur Befähigung im Umgang mit digitalen Medien und über die sich dabei eröffnenden Möglichkeiten zu einem ‚gelingenderen‘ (selbstbestimmtem bzw. eigenständigerem) Leben beitragen, als auch limitierend wirken können (Friedrichs-Liesenkötter & Schmitt, 2018). Die in der empirischen Bildungsforschung häufige Verengung auf jeweils einen Bildungsraum als ‚Container‘ lässt sowohl Organisationen übergreifende Mechanismen und Bezüge als auch relevante Potenziale zur Bewältigung von Passungsproblemen zwischen unterschiedlichen institutionellen Strukturen und Anforderungen und informell verfügbaren Ressourcen aus dem Blick (Kutscher et al., 2022).

Die hybride Durchdringung des Alltags wirft für die Adressat*innen, aber auch die Institutionen Reflexionsbedarfe dazu auf, welche Verschränkungen, wechselseitigen Bedingungen, kompensatorischen oder auch exkludierenden ‚Leistungen‘ digitaler Medien in unterschiedlichen Settings bzw. der Verbindung von physisch-materiellen und virtuell-softwarebasierten Verhältnissen Akteur*innen- und Teilhabeverhältnisse (mit) formen (Brüggen et al., 2022): So verkettet sich im Hybriden der Gebrauch analoger und digitaler Artefakte; virtuelle und physische Räumlichkeit verschränken sich; Tätigkeiten beginnen digital über Distanz und setzen sich analog gemeinsam vor Ort (und umgekehrt) fort. Der hier zugrundeliegende Hybriditätsbegriff grenzt sich somit von einem weiten ab, welcher jegliche Praxis als hybrid versteht, da diese „nicht aus einer isolierbaren, quasi reinen Substanz besteht“ (Hillebrandt, 2015, S. 153).

Anhand von ethnografischen Forschungsdaten untersucht der Beitrag vor diesem Hintergrund, unter welchen Bedingungen sich Alltagsbewältigung als Praxis im Alltag junger Geflüchteter hybride vollzieht.

2 Digitale Medien und ihre Bedeutung für (junge) Geflüchtete

Seit 2015 hat Forschung zu Fluchtmigration und digitalen Medien zugenommen. So fokussieren insbesondere „digital migration studies“ (Leurs & Smets, 2018; Smets et al., 2020) als Forschungsfeld die Bedeutung digitaler Medien im Kontext von Fluchtmigration. Hierzu identifiziert wird eine Bandbreite an Forschungsthemen, u.a. digitale Praktiken im Alltag, Chancen und Risiken digitaler Medien während der Flucht, Bedeutung digitaler Medien für die Aufrechterhaltung und Entwicklung sozialer Beziehungen bzw. ihre Potenziale für Selbstermächtigung, Gesundheit, Bildung aber auch digitale Ungleichheit, soziale Inklusion und ökonomische Teilhabe (Mancini et al., 2019).

Häufig wird zwischen drei Phasen von (Flucht-)Migration unterschieden, in denen digitale Medien relevant sind: *Vor der Flucht* für die Generierung von Überblickswissen zur Planung und Organisation einer möglichen Flucht (Emmer et al., 2020), *während der Flucht* zur Kommunikation mit anderen Flüchtenden, Familie und Bekannten, im Austausch mit Schlepper*innen und als Navigationsinstrument für Fluchtrouten, aber auch als potenzielles Überwachungsinstrument (Gillespie et al., 2016; Leurs & Patterson, 2020). Für die Phase *nach der Flucht*, die die Mehrheit der Studien fokussieren, kommt dem Smartphone eine besondere Relevanz für die Alltagsbewältigung im Ankunftsland zu. Dies betrifft u.a. die Bereiche Spracherwerb, Zugang zu Informationen, Bewältigung von Fluchterfahrungen, Wohnungs- und Arbeitssuche sowie die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben (zusammenfassend siehe Kutscher & Kreß, 2015). Dabei spielen für den Umgang mit digitalen Medien sowohl Herkunftsregion und Infrastruktur als auch subjektiv verfügbares soziales, kulturelles und ökonomisches Kapital eine Rolle (Mancini et al., 2019).

Trotz einer großen Zahl an Studien zur Nutzung digitaler Medien im Kontext von Fluchtmigration (Mancini et al., 2019), wird die Relevanz digitaler Medien für Bildung und Teilhabe oftmals nur anhand einzelner ‚isolierter‘ Themen diskutiert, wie Sprachaneignung (Bradley et al., 2017), Informationsbeschaffung (Lloyd & Wilkinson, 2016), Selbstpräsentation bzw. Identität (Witteborn, 2015), Medienkompetenz (Bruinenberg et al., 2019) und Schulbildung (Tauson & Stannard, 2018). Eine praxeographische Forschung zur Bedeutung digitaler Medien für junge Geflüchtete, die einen an Zusammenhängen und Bedingungsgefügen orientierten Blick einnimmt und versucht, die Komplexität der Bewältigungspraktiken zu rekonstruieren, fehlt. Daher wurde in der vorliegenden Studie in und zwischen unterschiedlichen Bildungsorten (formal, non-formal, informell; Rauschenbach et al., 2004) nicht der Perspektive einzelner Subjekte und ihrer Deutungen gefolgt. Stattdessen wurde unter Bezugnahme auf die Vollzüge von Praktiken innerhalb diverser Arrangements, an deren Hervorbringung sowohl menschliche Akteure als auch Artefakte, normative und weitere institutionelle Rahmungen beteiligt sind (Kutscher et al., 2022), die Hybridität dieser Prozesse fokussiert.

3 Ethnografie der Praxis unter Beteiligung digitaler Medien

Der Beitrag basiert auf den Untersuchungen eines Teilprojekts im Rahmen einer BMBF-geförderten dreieinhalbjährigen Verbundstudie. Im Rahmen einer multi-sited ethnography (Falzon, 2009) wurden dreizehn junge Geflüchtete¹ im Alter zwischen 14 und 24 Jahren aus Regionen des Nahen Ostens, Osteuropa und Westafrika in ihrem Alltag über mehrere Feldphasen teilnehmend beobachtend begleitet. Das Feld stellten Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe und davon ausgehend die verschiedenen Alltagsbereiche der Teilnehmenden (z.B. Schule, Nachhilfe, sozialpädagogische Familienhilfe und Freizeit) dar.

In der (neo-)praxeologisch (Schatzki, 2016) ausgerichteten Studie wurde Praxis als kontingentes Vollzugsgeschehen menschlichen Tuns verstanden, innerhalb dessen sich (Praktiken als) regelmäßige, übersituative und intelligible Hervorbringungen ereignen. Der Analysefokus richtete sich in einer Mikroperspektive auf die sich in den jeweiligen Situationen vollziehende Praxis und deren (Kontext-)Bedingungen. Um die heterogene und oftmals implizite Beteiligung digitaler Medien und die vielschichtigen Verflechtungen der weiteren Beteiligten (Arrangementbedingungen, menschliche Akteur*innen und weitere Artefakte) zu berücksichtigen, wurde unter einer Dezentrierung der Subjekte weniger nach Handlungsmotiven und -optionen gefragt, als danach, wie verschiedene (menschliche und dingliche) Partizipanden gemeinsam an der Praxis beteiligt sind und welche Bedeutung sie für diese haben (Bollig, 2013). Demnach steht nicht die Rekonstruktion subjektiver Bildungserfahrungen und -prozesse im Fokus, welche auch dem praxeographischen Zugang verschlossen blieben, sondern Formen der Alltagsbewältigung junger Geflüchteter, in denen sich Situationen als herausfordernd oder auch krisenhaft herausstellen und versucht werden zu bewältigen (Wiezoreck, 2016). Diese adressieren einerseits ‚spezifische‘ Aspekte der Alltagsbewältigung, die sich vor dem Hintergrund des Geflüchtetenstatus der jungen Menschen ereignen (z.B. Aufenthaltsperspektive absichern, Sprache im Aufnahmeland aneignen), andererseits werden unabhängig vom Geflüchtetenstatus in den Situationen ‚typische‘ Alltagsanforderungen abgebildet, die sich auch im Jugend- und Erwachsenenalter wiederfinden.

Die erhobenen Daten (über 90 Beobachtungsprotokolle und 65 Interviews mit jungen Geflüchteten bzw. ihren Bezugspersonen sowie Fotos, Artefaktbetrachtungen, Screenshots von Mobiltelefonen und Kommunikationen über Apps) wurden in Anlehnung an die Grounded Theory Methodology (Strauss & Corbin, 1996) sowie ergänzt durch Artefaktanalyse (Lueger & Froschauer, 2018) und Situationsanalyse (Clarke et al., 2018) fallbezogen und -übergreifend ausgewertet und mit Hilfe des Mehr-Ebenen-Ansatzes (Hummerich & Kramer, 2011) relationiert. Als ‚Fall‘ wurden die jeweiligen Situationen verstanden.

4 Hybride Praxis der Alltagsbewältigung zwischen informellen, non-formalen und formalen Arrangements

Für den Beitrag wurden aus dem Material drei ‚typische‘ Situationen mit unterschiedlichen Formen der Alltagsbewältigung ausgewählt, die sich im Feld im Zuge der Beobachtungen regelmäßig zeigten und an denen die Bedeutung des Hybriden für eine mehr oder weniger erfolgreiche Bewältigung und damit Teilhabermöglichkeit sichtbar wird. In einem *zooming in* werden nachfolgend ausgehend von Feldprotokollen ethnografische Beschreibungen sequenziell analysiert (Breidenstein et al., 2013) und in einem *zooming out* systematisiert.²

4.1 Hybride Navigation zur Krankenkasse: Räumliches Zurechtfinden

Ali sucht mittels Smartphone und Apps den Weg zur Niederlassung seiner bislang nicht aufgesuchten Krankenkasse im Anschluss an einen Termin beim Ausländeramt, da er dort eine Mitgliedsbescheinigung der Krankenkasse nachreichen muss. In der Situation geht es zunächst darum herauszufinden, wo sich eine Niederlassung befindet und wie man dorthin kommt. Der Jugendliche formuliert dazu auf dem Smartphone eine Suchanfrage im Browser Safari zur räumlichen Lage der Krankenkasse. Safari listet allerdings Niederlassungen auf, die in einer anderen Stadt liegen. Nach einem Wechsel zu Google werden drei Niederlassungen in unterschiedlichen Bezirken in Alis Stadt angezeigt. Die Textanzeige der Suchergebnisse wird erweitert durch eine Kartenansicht, welche aus der Vogelperspektive die räumliche Lage der Niederlassungen abbildet. Über Antippen des Kartenausschnitts wechselt Ali von den Suchergebnissen zur Kartenansicht in Google Maps. Für die Auswahl zwischen den drei Niederlassungen werden von Ali die Öffnungszeiten als weitere abrufbare Informationen miteinbezogen. Über Google Maps wird dann der Routenplaner genutzt, um vom aktuellen Standort aus einen Weg zur nächstgelegenen und bald geöffneten Niederlassung auszuwählen. Der Weg dorthin beginnt ohne Einsatz des Smartphones, da sich die Straßenbahnhaltstelle als Startort für den Weg zur Niederlassung in Sichtweite befindet und Ali dieser erste Teil des Weges aus anderen Anlässen vertraut ist. Erst nach der Straßenbahnfahrt wird die Online-Karte mit der zuvor ausgewählten Route wieder genutzt: Im Gehen erfolgt ein ständiger Abgleich zwischen der physischen Umgebung und der digitalen Karte. Auf diese Weise wird der Weg zum Gebäude der Niederlassung, deren Lage unbekannt war, erschlossen. Dort angekommen werden Grenzen von Google Maps sichtbar, da dort nicht zu erkennen ist, wo sich der Gebäudeeingang befindet. Das Gebäude wird dann im Gehen umrundet und nach der Eingangstür gesucht, wobei die Online-Karte als Rückversicherung darüber genutzt wird, dass sich die Krankenkasse weiterhin in unmittelbarer Nähe befindet. Nachdem der Eingang zum Gebäudekomplex gefunden wurde, wird die Verortung der Krankenkasse innerhalb des Gebäudekomplexes durch eine weitere Information im physischen Raum möglich, die der Online-Kartendienst ebenfalls nicht abbildet: eine Beschilderung am Gebäude.

In der Situation besteht die zu bewältigende Alltagsanforderung im räumlich-geographischen Zurechtfinden. Die Praxis vollzieht sich im hybriden Zusammenspiel zwischen dem physischen Raum und der Online-Karte auf dem Smartphone, welche die Umgebung aus der Vogelperspektive erweitert abbildet und mittels derer die Lage eines (spezifischen) Ortes (Krankenkasse) erschlossen wird. Diese Ortserschließung entfaltet sich schrittweise innerhalb eines komplexen Wechselspiels der Beteiligten, bei dem für ein ‚Gelingen‘ Bedingungen und Beiträge der Artefakte, des Akteurs und der räumlichen Umgebung relevant werden. So weist Ali Fähigkeiten im Umgang mit Smartphone und Apps auf, um die Potenzialitäten der digitalen Artefakte routiniert zu nutzen. Die Internetsuche über die Browser-Apps stellt diverse Suchergebnisse überwiegend in Textform zur Krankenkasse bereit, die potenziell auch Informationen über deren räumlich-geographische Lage hinaus enthalten und daher erst eingeordnet werden müssen. Die Datenschutzeinstellungen des Internetbrowsers Safari erweisen sich dabei als implizites Hindernis für die Auflistung eines zum Standort von Ali passenden Suchergebnisses. Demgegenüber ermöglicht – vermutlich um den Preis der Lokalisierungsdatenpreisgabe – die Internetsuche über Google, dass mehrere Krankenkassenniederlassungen in der Stadt angezeigt werden, wodurch ein erster räumlicher Orientierungsgewinn entsteht. Erst mit dem

Wechsel zur Online-Kartenansicht von Google Maps vollzieht sich das räumliche Zurechtfinden in Verschränkung mit den digitalen Artefakten, allerdings in einer Darstellung, die auf spezifische Weise Räumlichkeit abbildet und die weitere Grundlage dafür liefert, einen Bezug zur physischen Umgebung herzustellen. Dabei sind weiterhin Einordnungen Alis zur Auswahl einer Niederlassung erforderlich. So nimmt er über den Abgleich zwischen der jeweiligen Distanz der einzelnen Niederlassungen zu seinem aktuellen Standort und Angaben zu den jeweiligen Öffnungszeiten eine Auswahl vor. Nach dieser – digital gestützten – Entscheidungsfindung wird der Beginn des Weges ohne Zuhilfenahme des Smartphones angetreten, da die unmittelbare Umgebung ihm bekannt ist. Es verlagert sich die Suche von der räumlichen Lage hin zur Wegfindung zum Zielort. Dabei richtet nach der Straßenbahnfahrt Ali seine Bewegung im physischen Raum an der Online-Karte von Google Maps aus und bezieht diese in die räumlichen Suche mit ein, indem der analoge Weg am digitalen ‚Leit-Medium‘ geprüft wird. So ermöglicht es die App, die eigene Position im Verhältnis zur Lage der Niederlassung zu verorten. Ali erbringt hier eine raumbezogene Transfer- bzw. Syntheseleistung, da sich seine Perspektive (auf Straßenebene) und die der Online-Karte (aus Vogelperspektive) voneinander unterscheiden und erst in Relation zueinander gesetzt werden müssen. Informationen der Online-Karte, wie Orts- und Straßennamen, werden durch Ali unter Abgleich mit der physischen Umgebung erschlossen. Informationen zur physischen Umgebung sind auf Ebene der Online-Karte reduziert, sodass die konkrete Beschaffenheit von Gebäuden (und ihren Eingängen) unklar ist: die Identifikation des Gebäudes der Krankenkassenniederlassung erfolgt erst, als Ali gemäß Online-Karte unmittelbar davorsteht. Der Zugang zum Ort wird auf den letzten Metern dann über die Erkundung des physischen Raums erschlossen.

In diesem Beispiel zeigt sich Alltagsbewältigung im räumlich-geographischen Zurechtfinden an einem unbekanntem Ort im informellen Setting. Die Praxis wird dabei unter Beteiligung des Jugendlichen, der digitalen Artefakte (Smartphone, Internetbrowser, Online-Kartendienst) und der physischen Umgebung in Verschränkung von virtueller und physischer Räumlichkeit hervorgebracht, indem der Ort über das Smartphone digital gesucht, dort gefunden und anschließend im physischen Raum unter Anleitung der digitalen Artefakte aufgesucht wird. Die digitalen Artefakte eröffnen dabei räumliche Informationen zur Orientierung, die jedoch nicht 1:1 auf die physische Umgebung übertragbar sind. Erbracht wird die Ortserschließung erst durch Relationierungsleistungen innerhalb des Arrangements.

4.2 Hybride Hausaufgabenhilfe: Klärung der ‚richtigen‘ mathematischen Berechnung

Ali bittet im Anschluss an den Berufsschulunterricht seinen Nachhilfelehrer Herrn Mauser um Hilfe bei der Berechnung einer Mathematikaufgabe, an der er sich in der Schule bereits vergeblich versucht hat. Gemeinsam mit Herrn Mauser, der Ali im Nachhilfeangebot an einem Tisch gegenüber sitzt, wird die Aufgabe gelöst. Versuche zur Klärung des Lösungswegs beginnen mit der Besprechung des Aufgabenblatts und Alis bisheriger Berechnung dazu, die sich laut Herrn Mauser als fehlerhaft erweist, da ein Rechenschritt fehlt. Alis Smartphone mit einem Foto des Rechenvorgangs eines Mitschülers wird von Ali hinzugezogen und gemeinsam betrachtet. Das Foto stellt allerdings, wie Herr Mauser sagt, nur Anhaltspunkte dafür bereit, wie *nicht* zu rechnen ist. Unter Abwendung vom Smartphone und Hinwendung zu verschiedenen Büchern suchen beide blättern nach Lösungen. Mit

dem Ausruf „Aah, hier Mantelzuschnitt“, übergibt Ali sein Buch an Herrn Mauser und wendet sich direkt danach seinem Smartphone zu. Kurz darauf nutzt auch Herr Mauser sein eigenes Smartphone. Während Herr Mausers Smartphone-Nutzung für den Ethnografen nicht einsehbar ist, ist bei Ali ersichtlich, dass sich die Suchbewegung im Buch – das er Herrn Mauser übergeben hat, ohne sich weiter damit zu befassen – nun im Internet fortsetzt. Unter Eingabe des Suchbegriffs, „Mantelzuschnitte von Kissenhüllen“, erfolgt eine Bildersuche bei Google. Diese Internet(-bilder-)suche wird allerdings kurz darauf abgebrochen, wobei die beiden sich wieder zurück zum Buch und anschließend, nach erfolglosem Suchen, dem Foto mit der Rechnung des Mitschülers wenden. Über die erneute gemeinsame Betrachtung des Fotos besprechen Herr Mauser und Ali nochmals den Rechenweg. Mit einem Stift verweist Herr Mauser auf die Rechenschritte des Mitschülers auf dem Foto und erklärt nun, wie vorzugehen ist. Anschließend rechnen beide parallel zueinander, Ali mit dem Taschenrechner, Herr Mauser mit dem Smartphone, wobei beide die Berechnungen mit Stift und Papier dokumentieren. Auf diese Dokumentation beziehen sich beide dann in der weiteren Aufgabenbesprechung nach dem Rechnen zum Vergleichen und Mitvollziehen der einzelnen, vergangenen Schritte. Über weitere Berechnungen von Ali wird die Aufgabe schließlich gelöst und noch einmal nachbesprochen, welche mathematischen Verfahren zur Aufgabenberechnung erforderlich waren.

Die zu bewältigende Anforderung stellt in der Situation die Bearbeitung einer Mathematikaufgabe dar. Sie ist dem formalen Schulalltag zuzuordnen und wird im non-formalen Nachhilfeangebot bewältigt, wo die Aufgabenlösung hybrid über eine Verketzung analoger und digitaler Artefakte hervorgebracht wird. Es entfaltet sich so eine komplexe und im Vergleich zur unterrichtlichen Ordnung in der Schule dezentrale Praxis, in der ein quasi körperlicher ‚Tanz‘ der beiden Akteure um die Artefakte beginnt, über die sie sich immer wieder beugen und zur Aufgabenbearbeitung nutzen (blättern, schreiben, lesen, vergleichen etc.): Zu Beginn werden bisherige Berechnungen Alis auf ihre Korrektheit hin überprüft und ein fehlender Rechenschritt wird festgestellt. Das Smartphone-Foto im Anschluss stellt eine Digitalisierung der Rechnung eines Mitschülers dar, welche sich als Informationsquelle losgelöst vom Ursprungsartefakt und zeitlich wie räumlich transportabel in die Nachhilfe miteinbeziehen lässt und ein weiteres Rechenvorgehen präsentiert, über dessen Richtigkeit sich verständigt wird. Mit der Hinwendung zu den Büchern wird in der Suchbewegung eine weitere Informationsquelle hinzugezogen. Die Bücher enthalten gegenüber den Berechnungen von Ali und seinem Mitschüler potenziell eine Vielzahl an Informationen, bei deren Sichtung es Ali gelingt, das passende Thema, den Mantelzuschnitt, zu identifizieren, jedoch wird dessen weitere Einordnung mit dem Buch an Herrn Mauser übergeben. Alis Suche löst sich dann von dem vor allem für lineare Textlichkeit stehenden analogen Artefakt Buch und vollzieht sich bildbezogen über das digitale Artefakt Smartphone. Die Multifunktionalität des Smartphones ermöglicht, nicht nur das Foto von der Rechnung des Mitschülers anzuzeigen, sondern nun die Suche im Internet. Gegenüber dem linear aufgebauten Buch wird es möglich, den Informationszugang durch die Suchanfrage, „Mantelzuschnitte von Kissenhüllen“, gezielt anzupassen. Die Internet-Informationen sind im Vergleich zu denen im Buch nicht in dessen materieller Beschaffenheit selbst schon strukturiert und ‚festgeschrieben‘, sondern müssen über passende Suchbegriffe erst zugänglich gemacht und in einem nichtlinearen hypertextuellen Raum aufgefunden werden. Die Darstellung der Suchergebnisse in Bildform reduziert dabei zwar den Leseaufwand gegenüber Suchergebnissen in Textform, beinhaltet jedoch das Risiko, dass die Angaben wenig klärend, weil nicht erläuternd und nur bildförmig

aufbereitet sind. Dabei unterscheiden sich Internetsuche und Buch zudem potenziell hinsichtlich ihrer Zuverlässigkeit von Informationen. Während die Informationen der Mathematikbücher aller Wahrscheinlichkeit nach als ‚gesichert‘ gelten können, kann dies je nach Internetquelle nicht zwangsläufig angenommen werden. Damit sind nicht nur Informationen zu sichten und einzuordnen, sondern auch in ihrer Gültigkeit zu überprüfen. Gleichzeitig verspricht die Begriffsbezogenheit der Internetsuche eine höhere Passung zum Suchanliegen, die jedoch in der Situation nicht eingelöst wird. Die Rechnung des Mitschülers, zu der schließlich wieder zurückgekehrt wird, bietet für Herrn Mausers Erklärungen eine Konkretheit, wie sie die Bücher und das Internet nicht bereitstellen. Sie ist eng auf die Unterrichtsaufgabe hin ausgerichtet und in ihrem Informationsgehalt weniger abstrakt, da sie Zahlenwerte und Rechenschritte zur Aufgabe abbildet. Die Informationen der Bücher und des Internets müssen in ihrer Bedeutung hingegen erst auf die Aufgabe bezogen und eingeordnet werden. Herr Mausers Smartphone und Alis Taschenrechner stellen im Anschluss dann zwei unterschiedliche digitale Artefakte dar, die in gleicher Weise daran beteiligt sind, die zuvor besprochenen Rechenwege anzuwenden, während Stift und Papier der Dokumentation dienen. Die parallele Berechnung ermöglicht, die Rechnungen miteinander zu vergleichen. Diese Dokumentation dient in der weiteren Aufgabenbesprechung dem Vergleichen und Mitvollziehen der einzelnen Schritte.

Anhand des Beispiels zeigt sich Alltagsbewältigung für den Bereich Schule über die Berechnung einer Mathematikaufgabe während der Nachhilfe, in der analoge (Bücher, Stifte, Zettel) und digitale (Smartphone, Foto, Internetbrowser, Taschenrechner) Artefakte hybrid miteinander verschränkt sind. So vollzieht sich eine Praxis, in der eine Klärung der ‚richtigen‘ Rechenschritte zur Aufgabenberechnung erfolgt und die durch eine Suchbewegung nach Informationen über unterschiedliche Artefakte hinweg charakterisiert ist. Dabei fällt auf, dass über den Gebrauch der Artefakte selbst (Blättern in den Büchern und Suche im Internet) *nicht* die Klärung hervorgebracht wird. Vor allem sind es die Erläuterungen des Nachhilfelehrers, die es Ali erst ermöglichen, die Aufgabe zu lösen. Der Nachhilfelehrer wird hier zum entscheidend vermittelnden Akteur.

4.3 Hybride Wochengespräche: Bewältigung eines Wohnungsproblems

Ali und sein Betreuer Matteo befassen sich im Rahmen der Hilfen für junge Volljährige über einen Zeitraum von mehreren Monaten mit einem Wasserschaden in Alis Mietwohnung. Die beiden treffen sich dazu wöchentlich zu Gesprächen in einem Café und kommunizieren zwischen den Treffen per E-Mail. Ein gemeinsamer Besuch bei der Verbraucherzentrale klärt zunächst, dass die Vermieterin für die Kostenübernahme des Wasserschadens aufzukommen hat. Per E-Mail informiert Matteo Ali dann darüber, dass er in einem Telefonat mit der Vermieterin deren Forderung zur Kostenübernahme durch Ali zurückgewiesen hat und sie sich daher mit ihrer Versicherung verständigt. In einem Wochengespräch mehrere Wochen später wird dann eine Mängelanzeige zur Ankündigung einer Mietminderung an die Vermieterin erstellt, da diese keinen neuen Boden zur Beseitigung des Wasserschadens in Alis Wohnung verlegen lässt. Die Erstellung der Mängelanzeige knüpft an einen E-Mail-Verkehr zwischen Ali und Matteo mehrere Tage zuvor an, in dem der Betreuer Informationen über Internetlinks zum Thema Mietminderung an Ali mit der Bitte weitergeleitet hat, sich diese im Vorfeld des Wochengesprächs anzusehen, und Ali wiederum per Mail Verständnisschwierigkeiten zu den Internetlinks geäußert

hat. Im Wochengespräch erläutert Matteo dann das Vorgehen rund um die Mietminderung, das die Internetseiten beschreiben. Im Anschluss wird die Mängelanzeige zur Anündigung der Mietminderung durch Ali ausgefüllt und versendet, woraufhin kurze Zeit später im Auftrag der Vermieterin ein neuer Boden in der Wohnung verlegt wird.

Die Alltagsbewältigung bezieht sich in der Situation auf die Behebung eines Wasserschadens in der Wohnung des Jugendlichen und erfolgt innerhalb des non-formalen Kontexts der Kinder- und Jugendhilfe. Die Praxis entfaltet sich hier hybrid über die Verschränkung von Präsenztreffen in Wochengesprächen und dazwischenliegender digitaler E-Mail-Kommunikation. E-Mails und Wochengespräche verweisen aufeinander und knüpfen aneinander in der Bearbeitung des Mietproblems an: Die E-Mail-Kommunikation transportiert zwischen den Wochengesprächen relevante Informationen und hat die Funktion, (auch unter dem Aspekt der Zeitersparnis) den Jugendlichen in einen Kenntnisstand zu versetzen, mit dem er sich selbst vorbereiten kann, und um sich im Vorfeld über Fragen und Inhalte zu verständigen. Ali erhält damit auch ‚Arbeitsaufträge‘ (z.B. Internet-Links ansehen) von Matteo. Das Internet dient hier als digitale Infrastruktur für den Zugang zu wichtigen Informationen und die versendeten Links ‚docken‘ Ali an diese Infrastruktur mit an. Durch diese Informationsübergabe eröffnet sich für Ali die Potenzialität, den eigenen Beteiligungs- und Mitgestaltungsgrad zu erweitern. Die asynchrone Schriftform ermöglicht unabhängig von der Gesprächssituation Informationen verfügbar zu haben und nachzulesen. Die Links allein verweisen allerdings auch auf Grenzen digitaler Informationsquellen für die Erweiterung der Partizipationsmöglichkeiten: Ohne Erläuterungen und Einordnungen durch Matteo können die Informationen von Ali nicht hinreichend erschlossen werden. So nimmt der Betreuer im Wochengespräch eine Vermittlungsposition ein, als er die ausgedruckt vorliegenden Internetinformationen in ihrer Bedeutung einordnet, auf Alis Fragen antwortet, Vorschläge zur Umsetzung der formalen Verfahrensschritte gibt und zwischen den Informationen aus dem Internet und Ali vermittelt.

Anhand des Beispiels zeigt sich Alltagsbewältigung in Form einer gelingenden Durchsetzung eigener Rechte als Mieter. Im Zusammenspiel von menschlichen Akteuren (Ali und Matteo), digitalen (Smartphone, Internet-Seiten mit rechtlichen Informationen, E-Mails, E-Mail-App und Dateispeicher) und analogen Artefakten (Papierausdrucken) vollzieht sich in der Kommunikation per E-Mail und face-to-face eine Praxis, in der die Bewältigung des Wohnproblems schrittweise hybrid erarbeitet wird. Sichtbar wird auch hier, dass die Verfügbarkeit von Informationen Praxisvollzüge des Erklärens, Verstehens, Einordnens braucht, die sich wiederum in den non-formalen face-to-face-Treffen (Wochengespräche, Besuch bei der Verbraucherzentrale) ereignen.

5 Hybridität in der Alltagsbewältigung

Der Beitrag zeigt exemplarisch anhand von drei Situationen auf, wie sehr Hybridität in der Praxis von Alltagsbewältigung präsent ist. Dabei konnten über den praxeographischen Zugang die vielschichtigen Koordinierungsleistungen im Zusammenspiel digitaler wie analoger Artefakte und menschlicher Akteure in den jeweiligen Situationen herausgearbeitet werden, welche das Gelingen der Bewältigungsleistung als etwas Brüchiges, Fragiles und letztlich von vielfältigen Beiträgen der Beteiligten Abhängiges sichtbar machen. So stellen die digitalen Artefakte in den jeweiligen Praxisvollzügen Informationen für die Orientie-

zung zur Verfügung, die von Akteur*innen erst eingeordnet werden müssen. Hybridität wird damit als ein konstitutives Element der Praxis sichtbar; eine faktische Ermöglichung eines ‚gelingenderen‘ Alltags hängt jedoch von komplexen Bedingungen in der Praxis ab.

Im Kontext des dargestellten hybriden räumlich-geographischen Zurechtfindens wird der digitale Raum mit dem physischen verknüpft. Dabei erweisen sich für die Ortserschließung gerade die Transferleistungen der Akteur*innen zwischen der digitalen und physischen Umgebung als notwendig. Nicht nur, aber insbesondere auch junge Geflüchtete, die sich nach Ankunft im Aufnahmeland zumeist in einer unbekannteren Umgebung befinden, stehen in der prekären Situation des Ankommens (Regelungs- und Klärungsanforderungen mit der Ausländerbehörde, Botschaften, Jobcenter, Schule, Jugendhilfe etc.) vor der Aufgabe, immer wieder spezifische Orte aufzusuchen. Während diese Praxis in Bezug auf Schule und Wohnen ‚gewöhnliche‘ Themen der Übergangsphase beschreibt, stellen die Sicherung des Aufenthaltsstatus über einen Ausbildungsplatz, die Kommunikation mit verschiedenen Behörden oder auch die Bewältigung von sprachlichem Verstehen spezifische Anforderungen für junge Geflüchtete in der Aufnahmegesellschaft mit existenzieller Relevanz dar.

In dem obigen Fallbeispiel zeigt sich hinsichtlich der Bearbeitung der Aufgabe in der Nachhilfe, dass die Suche nach Informationen über Bücher und Internet allein nicht zwangsläufig zur Klärung über das notwendige mathematische Vorgehen beiträgt. Digitale und analoge Artefakte stellen hier zwar ein „Verfügungswissen“ (Mittelstraß, 2019), also ein Wissen über Wirkung, Mittel und Ursachen bereit, welches jedoch in seiner Unübersichtlichkeit erst passungsfähig gefunden, eingeordnet und somit ‚nutzbar‘ gemacht werden muss. Mit Blick auf die Bewältigung des Mietproblems stellt sich heraus, dass selbst unter Verfügbarkeit passender Informationen aus dem Internet dadurch nicht grundsätzlich Handlungsfähigkeit erlangt werden kann. Zwar ist das Verfügungswissen (in Form der recherchierten Links zum Mietrecht per E-Mail) schon digitalisiert bereitgestellt, jedoch kann es nicht erschlossen werden, da das „Orientierungswissen“ (Mittelstraß, 2019), also das Wissen um begründete Zwecke und Ziele zum Umgang mit dem Verfügungswissen, nicht hergestellt werden kann. Dabei spielen auch begrenzte Deutschsprachkenntnisse junger Geflüchteter eine Rolle, die das Erschließen von Texten erschweren. Erst im Präsenz-Austausch im Rahmen des Wochengesprächs wird über die Vermittlungsleistung des Betreuers, der über das notwendige Orientierungswissen und hinreichende Deutschsprachkenntnisse verfügt, das Verfügungswissen vermittelt, sodass Alltagsbewältigung gelingen kann.

Deutlich wird über diese verteilten Praxen zur Alltagsbewältigung, dass die Vermittler*innenrolle zwischen den Optionalitäten der Artefakte und den Voraussetzungen der Akteur*innen sowie der jeweiligen durch Hybridität geprägten Situation hoch bedeutsam ist. Damit ergeben sich Konsequenzen für die Gestaltung von pädagogischen bzw. unterstützenden Arrangements – nicht nur, aber auch in – der Kinder- und Jugendhilfe: Verfügungswissen, das über digitale Artefakte oder auch in hybriden Settings prinzipiell vorhanden und auch technisch zugänglich ist, bedarf je nach Voraussetzungen der Adressat*innen Arrangements, in denen es über Vermittler*innen verfü- und aneignungsbar gemacht werden kann. In den analysierten Situationen haben Nachhilfelehrer*innen und Sozialpädagog*innen (aber darüber hinaus auch andere Akteur*innen, wie Peers) diese Funktion. Mit Blick auf das gesamte Datenmaterial im Projekt nehmen diese Rolle vor allem Sozialpädagog*innen ein, gerade an den institutionellen Schnittstellen. Das Gelingen, die faktisch realisierte Teilhabe, ist somit eng verknüpft mit dem institutionalisierten „Verbindungs-kapital“ (Sztreter & Woolcock, 2004), das über diese Akteur*innen auch in

hybriden Arrangements bereitgestellt wird und die in den Praktiken und Arrangements beteiligten Elemente in einem (bildungsteilhabe-)förderlichen Verhältnis relationiert.

Danksagung

Wir danken besonders den jungen (geflüchteten) Menschen für ihre Teilnahme an der Studie sowie auch den Institutionen, die uns den Zugang ermöglicht haben.

Anmerkungen

- 1 Die Auswahl der Teilnehmenden erfolgte kontrastierend u.a. nach Herkunftsland, Aufenthaltsstatus, Geschlecht, Sprachkenntnisse, Familien- und Bildungshintergrund sowie Medienerfahrungen.
- 2 Sämtliche Namensangaben sind pseudonymisiert. Im Sinne einer praxistheoretischen Subjektdezentrierung wird auf biographische Angaben verzichtet.

Literatur

- Bollig, Sabine (2013). *Entwicklungs-kindheit als Beobachtungsprojekt*. Bielefeld. Verfügbar unter: https://orbilu.uni.lu/bitstream/10993/21055/1/DISSERTATION%20Sabine%20Bollig%20GESAM_T_final.pdf [11. Oktober 2022].
- Bradley Linda, Lindström, Nataliya & Hashemi, Saylvana (2017). Integration and Language Learning of Newly Arrived Migrants Using Mobile Technology. *Journal of Interact Media in Education*, 1 (3), 1-9.
- Breidenstein, Georg, Hirschauer, Stefan, Kalthoff, Herbert & Nieswand, Boris (2013). *Ethnografie*. Stuttgart: UTB.
- Bruinenberg, Hemmo, Sprenger, Sanne & Omerović, Leurs Koen (2019). Practicing critical media literacy education with/ for young migrants. *International Communication Gazette*, 83 (1), 26-47.
- Brüggen, Niels, Müller, Eric & Rösch, Eike (2022). Medien. In Fabian Kessl & Reutlinger Christian (Hrsg.), *Sozialraumforschung und Sozialraumarbeit* (S. 585-595). Wiesbaden: Springer.
- Clarke, Adele, Friese, Carrie, & Washburn, Rachel (2018). *Situational analysis. Grounded theory after the interpretive turn (2nd ed.)*. London: SAGE.
- Emmer, Martin, Kunst, Marlene & Richter, Carola (2020). Information seeking and communication during forced migration. *Global Media and Communication*, 16 (2), 167-186.
- Eßer, Florian & Schröder, Wolfgang (2019). Infrastrukturen der Kindheiten – ein transorganisationaler Zugang. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 39 (2), 119-133.
- Falzon, Mark-Anthony (Ed.) (2009). *Multi-Sited Ethnography*. Farnham: Ashgate.
- Friedrichs-Liesenkötter, Henrike & Schmitt, Caroline (2018). Digitale Medien als Mediatoren von Agency. *Medienimpulse*, 55 (3).
- Gillespie, Marie, Ampofo, Lawrence, Cheesman, Margaret, Faith, Becky, Iliadou, Evgenia, Issa, Ali, Osseiran, Souad & Skleparis, Dimitris (2016). *Mapping Refugee Media Journeys*. Paris: The Open University.
- Hillebrandt, Frank (2015). Die hybride Praxis. In Thomas Kron (Hrsg.), *Hybride Sozialität - Soziale Hybridität* (S. 151-170). Weilerwist: Velbrück.
- Hoffmann, Dagmar (2018). Kinder, Jugend und Medien. In Anders Lange, Herwig Reiter, Sabina Schutter & Christine Steiner (Hrsg.), *Handbuch Kindheits- und Jugendsoziologie* (S. 681-692). Wiesbaden: Springer.
- Hugger, Kai-Uwe (2020). *Zur gegenwärtigen Bedeutung von digitalen Medien in jugendlichen Lebenswelten*. Verfügbar unter: <https://www.bkj.de/internationales/jkaglobal/wissensbasis/beitrag/zur-gegenwaertigen-bedeutung-von-digitalen-medien-in-jugendlichen-lebenswelten/> [09. April 2022].

- Hummrich, Merle & Kramer, Rolf-Torsten (2011). Qualitative Mehrebenenanalyse als triangulierendes Verfahren. In Jutta Ecarius & Ingrid Miethe (Hrsg.), *Triangulation in der qualitativen Forschung* (S. 109-134). Opladen: Barbara Budrich.
- Kreß, Lisa-Marie & Kutscher, Nadia (2020). Digitalisierung im Handlungsfeld der Arbeit mit geflüchteten Menschen. In Nadia Kutscher, Thomas Ley, Udo Seelmeyer, Friederike Siller, Angela Tillmann & Isabel Zorn (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung* (S. 575-583). Weinheim: Beltz Juventa.
- Kutscher, Nadia & Kreß, Lisa-Marie (2015). *Internet ist gleich mit Essen. Empirische Studie zur Nutzung digitaler Medien durch unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Projektbericht in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Kinderhilfswerk*. Verfügbar unter: <http://bit.ly/1OAnwtI> [11. Oktober 2022].
- Kutscher, Nadia & Kreß, Lisa-Marie (2018). Das Smartphone als Schlüsselmedium – Transnationale und lokale Teilhabe unbegleiteter geflüchteter Jugendlicher. *Migration und Soziale Arbeit*, 40 (4), 325-330.
- Kutscher, Nadia (2019). Digitale Ungleichheit als Herausforderung für Medienbildung. *Die Deutsche Schule. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft und pädagogische Praxis*, 111 (4), 379-390.
- Kutscher, Nadia, Hüttmann, Jana, Fujii, Michi S., Engfer, Niko & Friedrichs-Liesenkötter, Henrike (2022). Educational participation of young refugees in the context of digitized settings. *Information, Communication & Society*, 25 (4).
- Leurs, Koen & Smets, Kevin (2018). Five Questions for Digital Migration Studies. *Social Media + Society*, 4 (1), 1-16.
- Leurs, Koen & Patterson, Jeffrey (2020). Smartphones: Digital Infrastructures of the Displaced. In Peter Adey, Janet C. Bowstead, Katherine Brickell, Vandana De-sai, Mike Dolton, Alasdair Pinkerton, & Ayesha Siddiqi (Eds.), *The Handbook of Displacement* (pp. 583-597). Cham: Palgrave Macmillan.
- Lloyd, Annemaree & Wilkinson, Jane (2016). Knowing and learning in everyday spaces (KALiEds). *Journal of Information Science*, 42 (3), 300-312.
- Lueger, Manfred & Froschauer, Ulrike (2017). *Artefaktanalyse*. Wiesbaden: Springer.
- Mancini, Tiziana, Sibilla, Federica, Argiropoulos Dmitris, Rossi Michele & Everri Marina (2019). The opportunities and risks of mobile phones for refugees' experience. *PLoS ONE*, 14 (12).
- Mittelstraß, Jürgen (2019). Bildung in einer Wissensgesellschaft. *heiEDUCATION Journal*, 2 (3), 21-36.
- Rauschenbach, Thomas, Leu, Hans Rudolf, Lingenauber, Sabine, Mack, Wolfgang, Schilling, Matthias, Schneider, Kornelia, & Züchner, Ivo (2004). *Konzeptionelle Grundlagen für einen Nationalen Bildungsbericht*. Berlin: BMBF.
- Schatzki, Theodor (2016). Praxistheorie als flache Ontologie. In Hilmar Schäfer (Hrsg.), *Praxistheorie* (S. 29-44). Bielefeld: transcript.
- Schröer, Wolfgang (2006). Bildung und Lebensbewältigung. In Werner Lindner (Hrsg.), *1964-2004: Vierzig Jahre Kinder und Jugendarbeit in Deutschland* (S. 193-205). Wiesbaden: VS Verlag.
- Smets, Kevin, Leurs, Koen, Georgiou, Myria, Witteborn, Saskia & Gajjala, Radhika (Eds.) (2020). *The SAGE Handbook of Media and Migration*. London: SAGE.
- Strauss, Anselm & Corbin, Juliet (1996). *Grounded Theory*. Weinheim: Beltz.
- Szreter, Simon & Woolcock, Michael (2004). Health by association? *International Journal of Epidemiology*, 33 (4), 650-667.
- Tauson, Michaelle & Stannard, Luke (2018). *EdTech for Learning in Emergencies and Displaced Settings*. London: Save The Children.
- Thiersch, Hans (2013). AdressatInnen der Sozialen Arbeit. In Gunther Graßhoff (Hrsg.), *Adressaten, Nutzer, Agency* (S. 17-32). Wiesbaden: Springer.
- Unger, Alexander (2010). Virtuelle Räume und die Hybridisierung der Alltagswelt. In Petra Grell, Winfried Marotzki & Heide Schelhow (Hrsg.), *Neue digitale Kultur- und Bildungsräume* (S. 99-117). Wiesbaden: Springer VS.
- Wiezorek, Christine (2016). Bewältigung. Bildung. Sozialisation? In John Litau, Andreas Walther, Annegret Warth & Sophia Wey (Hrsg.), *Theorie und Forschung zur Lebensbewältigung* (S. 181-202). Weinheim: Juventa.
- Witteborn, Saskia (2015). Becoming (Im)Perceptible. *Journal of Refugee Studies*, 28 (3), 350-367.